

Ruprecht Frieling

AUTOR SUCHT VERLEGER

WIE FINDE ICH EINEN
VERLAG FÜR MEIN BUCH?



KAWA

Ruprecht Frieling

AUTOR SUCHT VERLEGER

WIE FINDE ICH EINEN
VERLAG FÜR MEIN BUCH?



KAWA



Ruprecht Frieling

AUTOR SUCHT VERLEGER

WIE FINDE ICH EINEN
VERLAG FÜR MEIN BUCH?



EIN LEBEN MIT BÜCHERN

Ich mag Bücher. Mein gesamtes Leben habe ich mit Büchern verbracht, und ich gedenke, es mit diesen wundervollen Zeitzeugen zu beschließen. Stets habe ich vom Schreiben geträumt und Energie investiert, um meinen Traum vom eigenen Buch zu verwirklichen. Als ich ihn verwirklicht hatte, träumte ich weiter und wollte mehr, und es wurden mehr und mehr Titel. Ich schrieb und veröffentlichte und bin dennoch an einem Punkt angekommen, wo ich brechen könnte, wenn ich mir anschauere, wer und was derzeit den Markt überschwemmt.

Die großen Verlage suchen sich Gesichter, die Onkel Otto und Tante Trude von der Guckkastenbühne kennen, geben ihnen ein mehr oder weniger sinnloses Thema und veröffentlichen die halbgaren Ergebnisse zwischen zwei Buchdeckeln.

»Wollen Sie ein Buch über das Abnehmen schreiben«, wird ein Gast aus der Kochsendung gefragt, »oder lieber eins über Depressionen«?

Dann lädt der eine Moderator den anderen in seine Show ein und rühmt nach dem Prinzip, wonach eine Hand die andere wäscht, dessen Kopfgeburt. Im Ergebnis wird manche Partie des Werkes verkauft, der Überhang landet auf dem Marktplatz der Resteverwerter. Selbst drittklassige Moderatoren, die aus einer Live-Sendung wie »Zimmer frei« davonliefen, weil sie sich als Analphabeten entlarvt sahen, veröffentlichen mittlerweile Bücher.

Trotz dämmernder Wirtschaftskrise und geplatzter Finanzblase werden mehr Buchtitel denn je veröffentlicht. Die geschwinde Entwicklung der Technik trägt dazu bei, die Herstellungspreise zu senken und das Einzelrisiko zu minimieren. Es kann deshalb immer schneller Frischfleisch auf den Marktplatz der Sensationen geworfen werden, ohne dass es zu nennenswerten Verlusten kommt. Im Gegenteil: Es wird sogar Gewinn gemacht, zumal die Titel blöder und anspruchsloser werden.

An diesem Absturz ins niveaulose Nichts setzte ein Kritiker wie der mittlerweile im Bücherhimmel thronende Marcel Reich-Ranicki an, der die Annahme eines Fernsehpreises verweigerte: Ein immer primitiver werdendes Fernsehprogramm wirkt sich deutlich in andere kulturelle Bereiche aus und spiegelt sich voll in der Buchproduktion wider. Die Schnittmenge der beiden Medien ist ein wachsender Müllberg.

Was ist das überhaupt für ein wunscherfüllender Traum, ein Buch veröffentlichen zu wollen? Historisch betrachtet, war es eine kulturelle Großtat, ein Buch zu verfassen und zu veröffentlichen. Deutschland wurde damit zum Land der Dichter und Denker. Es gehörte, schon weil es anfangs mit der Hand, später mit der mechanischen Schreibmaschine erstellt wurde, erst einmal eine gewaltige Portion Zeit dazu, einen umfangreichen Text auf Papier zu bringen und Stück für Stück zu redigieren.

Meine ersten Texte schrieb ich mit einer mechanischen Reiseschreibmaschine, zwischen die Blätter wurde ein färbendes Kohlepapier gelegt, um Durchschläge zu erhalten. Hatte ich mich nur einmal vertippt, musste die Seite neu geschrieben werden. Alternativ wurde später eine Flasche hochgiftiges Tipp-Ex gezückt, der Schreibfehler weiß übertüncht und neu getippt. Da dies aber deutlich sichtbar war, kam es für mich nicht in Frage, und ich begann wieder von vorn mit der elenden Tipperei.

Glücklich schätzten sich Autoren, die über ein Maschinenfräulein verfügten oder es, wie weiland Karl May, heirateten, weil Ehefrau Nummer eins sich weigerte, die Manuskripte des Gatten zu lesen. Im Zeitalter elektronischer Textverarbeitung wirkten derartige Erlebnisse wie der Kampf der Steinzeitmenschen gegen die Nachfahren des Tyrannosaurus Rex. Doch technische Überlegungen beantworten nicht die Frage, wie ein gutes Buch entsteht.

WIE ENTSTEHT EIN GUTES BUCH?

»Wie schreibe ich eigentlich ein gutes Buch«, fragt Sabine Gerolts aus Remscheid. – Im Laufe meines Lebens bin ich so oft mit dieser Frage konfrontiert worden, dass ich selbst auf die Suche nach einer Antwort ging. Ich war es leid, immer antworten zu müssen: *»Keine Ahnung. Woher soll ich es denn wissen?«* Denn die Fragesteller antworteten darauf meistens: *»Sie haben doch selbst mehrere Dutzend Bücher verfasst und damit Erfolg gehabt. Also müssen Sie es doch wissen!«*

Ich begann nachzudenken, ob ich alles einem gütigen Schicksal überlassen habe. Aus diesem Prozess entstand eine Reihe von Ratgebern für Autoren.

Die meisten, die fragen, wie man ein gutes Buch schreibt, träumen davon, einen fetten Roman zu schreiben. Einen Roman, der seinen Lesern schlaflose Nächte bereitet, ihn in Fieberträumen immer wieder zu dem Text greifen lässt und seinen Autor unsagbar reich macht. Es fallen Namen wie Joanne K. Rowling, die sieben Bände um den Zauberlehrling Harry Potter schrieb und damit zur Multimillionärin wurde.

Kaum jemand weiß, dass die Schöpferin der Potter-Welt den ersten Roman der Serie, *»Harry Potter und der Stein der Weisen«*, im Juni 1997 in einer Startauflage von lächerlichen 500 Exemplaren veröffentlichte. 500 Exemplare!

Der Welterfolg stellte sich erst später ein. Aktuell wurde die gesamte Buchreihe um den Zauberlehrling weltweit über 500 Millionen Mal verkauft und in 80 Sprachen übersetzt. Damit war Rowling die erste Schriftstellerin der Weltgeschichte, die mit ihren Werken eine Milliarde US-Dollar verdiente. 2018 landete sie mit einem Einkommen von 54 Millionen Dollar auf Platz 2 der weltweit bestbezahlten Autoren.

ABER: Sie hat hart dafür lernen und arbeiten müssen.

Jüngere Schreibwütige zitieren gern Amanda Hocking, eine

ehemalige Altenpflegerin aus den USA, die Vampirromane verfasst und diese als E-Books veröffentlichte. Obwohl ihre ersten Texte mit Rechtschreibfehlern gespickt waren, machten ihre Fans sie quasi über Nacht um zehn Millionen Dollar reicher und berühmt. So schwer kann es kaum sein, mit dem Schreiben Erfolg zu haben und ein gutes Auskommen zu finden, lautet die Schlussfolgerung aus der Erfolgsgeschichte der Autorin.

Menschen, die vom Schreiben träumen, werden von diesen Geschichten angesteckt. Sie schauen in den Spiegel und sagen selbstbewusst: *»Was die schaffen, das schaffe ich auch«*. Zuversichtlich setzen sie sich vor ein leeres Blatt Papier oder schalten ihren Computer an, öffnen ein Textprogramm und fangen an.

Unter Umständen gibt es das eine oder andere Naturtalent, das in einem gewaltigen Schreibrausch einen Roman zu Papier bringt, vor dem sich die Leserschaft in Zukunft verneigt. Wenn Sie zu diesen Talenten zählen, dann geben Sie das vorliegende Buch wieder zurück, denn ich kann nicht helfen. Ich erarbeitete meine Texte stets hart und kämpfte um jede Sprosse auf der Erfolgsleiter.

Andere kauen auf ihren Bleistiften, werfen den alles entscheidenden ersten Satz und schaffen einen zweiten. Dann kratzen sie sich am Kinn, raufen sich die Haare und gehen erst einmal in die Küche, um sich eine Tasse Kaffee oder Tee zu bereiten, die Inspiration schenken soll. Aber zwischen Schreibtisch und Küche verschwindet der kreative Fluss der Worte.

Wiederum andere entwerfen konzentriert Seite um Seite. Sie schreiben am ersten Tag eine komplette Eröffnungsszene oder ein Kapitel. Das spornt an, täglich wird weiter gearbeitet, Zeile um Zeile wächst das Werk still vor sich hin. Doch nach drei, vier Wochen, vielleicht auch erst nach einigen Monaten, versiegt der Strom. Es entsteht eine Leere, der Workflow stoppt. Es geht nicht weiter.

Der Autor fängt an, den bisher erarbeiteten Text gründlich zu lesen, er entdeckt Schwächen und Bruchstellen, findet Ungereimtheiten, fehlerhafte Bilder oder einen neuen Ansatz zum Thema. Im Ergebnis entsteht Frust, alles dauert zu lange, und der große Wurf will nicht so recht gelingen. – ja, wie soll er auch?

Unserem fiktiven Autor fehlt eine entscheidende Voraussetzung für sein Werk: Er hat das Handwerk des Schreibens nicht gelernt. Er setzt sich hin, erklärt sich zum Schriftsteller und legt los. Würde er so ein Haus bauen, ein Auto reparieren oder einen Garten anlegen? Wohl kaum, denn er hat es nicht gelernt.

Auf die Welt des Autors übertragen bedeutet dies, so hart es klingt: Unser fiktiver Autor kann möglicherweise überhaupt nicht schreiben. Er hat sich nicht einmal der Kopf darüber zerbrochen, ob es zum Schreiben ebenso wie bei Hausbau, Motorreparatur und Gartenbau grundlegender Kenntnisse und Fähigkeiten bedarf. Er legt los und erwartet ein Wunder.

Doch Wunder sind Raritäten ...